

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 14

Artikel: H.H. Prälat Pfarrer Dr. Robert Mäder und seine katholische Schule
Autor: T.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine klare Uebersicht über das Leben Jesu besitzen; die wichtigsten Ereignisse dieses Lebens aber muss er einlässlicher kennen. Solche Uebersichten werden am besten während der mündlichen Repetition an die Wandtafel geschrieben und in schöner Ordnung dargestellt; es wird nicht gar viel Mühe brauchen, bis die Kinder sie erfasst haben. Die reifern Schüler sollen so zum bestimmten Bewusstsein kommen, dass es sich bei den biblischen Erzählungen um Geschichte, nicht nur um Geschichten handelt. Der Zusammenhang des Alten und des Neuen Testaments muss deutlich hervortreten. Wörtlich auswendig gelernt werden nur die allerwichtigsten Teile, vor allem die Aussprüche Jesu und die Einsetzungsworte der hl. Sakramente. Historische Ereignisse, Wunder usw. werden nur dem Sinne nach memoriert, nicht aber wörtlich auswendig gelernt, so dass die Schüler sie so erzählen können, dass man merkt, dass sie den Verlauf des Ereignisses verstanden haben. Das Verständnis ist immer die Hauptsache; das Auswendigkönnen kommt erst an zweiter Stelle. Hier gilt vor allem das Wort des hl. Paulus: Der Geist macht lebendig, der Buchstabe aber tötet.

Darum ist es auch ausserordentlich wichtig, dass der Heilsgehalt der einzelnen Ereignisse und Bibelstellen klar herausgearbeitet wird. Ein Gleichnis darf nicht bloss in seinem Ablaufe erfasst werden; der Schüler muss es auch auslegen können. Die Gleichnisse der Seepredigt

z. B. müssen nicht nur ihrem Ablaufe nach verstanden sein, sondern auch ihrem Heilsgehalte nach. Zudem soll der Schüler klar wissen, dass Gleichnisse nicht unbedingt historische Ereignisse sein müssen. Aber auch die historischen Ereignisse haben ihren Heilsgehalt. Auch hier muss er klar herausgearbeitet werden. Die Geburt Christi oder der Tod Jesu sollen nicht nur richtig erzählt werden können; der Schüler muss auch wissen, was sie für uns zu bedeuten haben. Hier muss nun der Katechismusunterricht in den Bibelunterricht hinübergreifen. Der Bibelunterricht bietet dem Katechismusunterricht die nötigen Grundlagen; der Katechismus aber erklärt dann die biblischen Berichte heilsgeschichtlich. Es ist darum nicht gerade ideal, wenn Bibel- und Katechismusunterricht nicht in derselben Hand sind. Es ist aber auch nicht notwendig, dass ein und derselbe Lehrer beide Disziplinen erteilen muss, wenn beide sich an klare Lehrpläne halten und einander in die Hand arbeiten. In den letzten Jahren wurde aber immer klarer, dass ein Katechismusunterricht, der sich nicht auf einen guten Bibelunterricht stützen kann, nur eine halbe Sache ist, und dass ein Bibelunterricht, der nicht durch den Katechismusunterricht ergänzt und vertieft wird, auch nicht zum Ziele führt. Dieser Erkenntnis können sich einsichtige Katecheten immer weniger verschliessen.

(Schluss folgt.)

F. Bürkli.

Lehrerin und weibliche Erziehung

H. H. Prälat Pfarrer Dr. Robert Mäder und seine katholische Schule

Der im Juni verstorbene Pfarrer von Heilig Geist in Basel, Prälat Dr. Robert Mäder, diese ungewöhnliche Geistesgestalt, ragt wie ein unverrückbarer Felsen, als der unzugänglich Einsame aus der ihm verhassten Mittelmässigkeit heraus. Sein selbstsicherer Schritt, verschlossene und oft verdüsterte Gesichtszüge, sein granithartes Wort, das er in Rede und Schrift gegen die Irrtümer und Kompro-

missen unserer Zeit schleuderte, gaben seiner Persönlichkeit dieses felsblockartige Gepräge.

Solcher Art musste der Gründer der katholischen Schule Basels sein, um trotz aller Hindernisse und entgegen den Widerwilligen und Zaghaften im eigenen Lager das schwierige Unternehmen auf eigene Faust und aus eigener Kraft ins Leben zu rufen und durch eine zwölfjährige verständnisvolle,

nie erlahmende Leitung zum erfolgreichen Werk auszubauen, als das die St. Theresienschule heute mit 15 Lehrkräften und den nahezu 300 Schülerinnen dasteht.

Die göttliche Vorsehung, des Gründers einzige Stütze, half so ausgiebig, dass Herr Pfarrer Mäder beteuerte: „Geldnot hat mich nie bedrückt“. Sein Werk sollte aber auch andern nicht zu einer finanziellen Last werden: sämtliche Bauschulden wurden zu seinen Lebzeiten abbezahlt. Für die Herbeibringung der laufenden Unkosten vertraute H. H. Prälat Mäder auf die Opferwilligkeit seiner von der Notwendigkeit einer konfessionellen Schule überzeugten Pfarrkinder. „Euer Pfarrer stirbt, das katholische Volk stirbt nicht. Amen“, schloss er eine in diesem Zusammenhang gehaltene Kanzelrede.

Das unbegrenzte Gottvertrauen und die demütige Selbstlosigkeit des Gründers gaben auch dem Lehrpersonal immer wieder Mut und Zuversicht in den mannigfaltigen Schwierigkeiten. Sein auf dem Krankenlager mühsam herausgepresstes „Vergelt's Gott“ an die Lehrerinnen ist diesen eine trostreiche Vergeltung für die Opferwilligkeit, mit der sie dem Schulgründer das Werk ausbauen halfen.

„Im Anfang war das Wort“ — „der Gedanke erzeugt die Tat“ — war Pfarrer Mäders Leitmotiv. Er liebte und achtete die Wahrheit über alles. Im Unterricht forderte er daher als Erstes Weckung und Entwicklung der Geisteskräfte. Das „Je pense“ der Theres von Lisieux, der Patronin seiner Schule, sollte die Lieblingsbeschäftigung der Theresienschülerin werden. Er widmete dem Sprachunterricht besonderes Interesse, liebte die Naturfächer und beschäftigte sich als moderner, für Politik und Staatskunde persönlich interessierter Erzieher mit der Auswahl des für Mädchen geeigneten Geschichtsstoffes. Seine Ambition war, aus seiner Schule die beste Schule der Stadt zu machen und aus den Theresienschülerinnen die brauchbarsten Mädchen.

„Echte Wahrheit geht von der ewigen Wahrheit aus und führt immer wieder zu ihr hin“, betonte H. H. Pfarrer Mäder in den Lehrerkonferenzen je und je. Die „Durchsäuerung“ des gesamten Unterrichtes mit dieser ewigen Wahrheit sollte die „katholische Atmosphäre“ seiner Schule schaffen. Die Existenz dieses Lehrperson und Schülerinnen durchdringenden Geistes war ihm so sehr Daseinszweck seiner Schule, dass er im schön vollendeten Bau äusserte:

„Der Blitz soll eher in dieses Haus fahren und das ganze Werk zerschmettern, als dass der katholische Geist daraus wiche.“

Der Gründer gab der Schule in den zwölf Jahren ihres Bestehens von seiner Kraft und von seinem Geiste. Er gab ihr auch sein Herz.

Dass Pfarrer Mäder, der gewaltige Geistesmann, auch ein Herz besass, wussten fast nur die Kinder, für die Grossen, die ihn hörten und lasen, war er der Kühle, etwas Schrofte, Unnahbare. Und wenn sie dem Menschen gegenüber standen, beachteten sie nicht den seelenvollen Ausdruck des Auges, das eben wohl nie so mild und warm blickte, als wenn es einem Kinderauge begegnete. Hemmungslos umringten die Schülerinnen im Hof ihren geliebten Herrn Pfarrer, vor dem die Erwachsenen oft eine gewisse Scheu nicht überwinden konnten, plauderten mit ihm, und er streckte ihnen seine gütige Vaterhand entgegen und ein sonniges Lächeln leuchtete über seine eben noch beschatteten Züge. Diese Kinderschar lehnte ihn nicht ab, unter ihnen hatte er noch keine bitteren Enttäuschungen erlebt wie so oft im Kreise der Grossen, hier begegnete man ihm zutraulich und herzlich und darum schenkte auch er zärtliches Vertrauen. Einem lieblichen See gleich musste H. H. Pfarrer Mäder den Kindern erscheinen, der wundersam schweigend dalag, unergründlich tief und weit, in den zu versenken man zu klein war, aber man durfte sich freuen am Anblick der leuchtenden Oberfläche und am Aufglitzern aus der Tiefe.

Im Kommunionunterricht, in der Religionsstunde, die Herr Pfarrer in allen Klassen selber erteilte, flackerten aus der Glut seines Innenlebens (das für ihn „l'âme de tout apostolat“ war) lebendige Funken auf, so dass die Schülerinnen von diesem Unterricht einen unerschöpflichen Eindruck ins Leben mitnahmen. Herr Pfarrer Mäders feines Empfinden gab ihm gefühlsvolles Verständnis für das Mädchenhafte, das er bei seinen Schülerinnen als deren edelsten Schmuck gehegt und gepflegt wissen wollte. Unduldsam verpönte er ein allzu freies Benehmen der modernen Jugend.

Sein still verborgenes Gemütsleben offenbarte sich auf Wanderungen, auf denen er sich an dem dunklen Wald, den er besonders liebte, und an der bunten Blumenpracht erfreute, und wo jedes Gräschen ihm von Gottes Grösse und Güte erzählte.

Sein frommes Auge spiegelte beglückte Seelenstimmung wieder — de Herr Pfarrer strahlt“, pflegten die Kinder zu sagen, wenn er am Theresienfeste zum Zeichen der Familienzusammengehörigkeit als Vater der Schule mit seinen Schülerinnen am Frühstückstisch sass. Anlässlich eines gemeinsamen Essens am Gedenktag des zehnjährigen Bestehens der Schule rief er in seliger Begeisterung über die friedsame Einigkeit aus: „Wie schön wird es erst im Himmel sein!“

Nun schöpft er, dessen Herz auf Erden bis zuletzt mit Leid und Bitternis erfüllt war, an der ewigen Quelle seines unausdenkbaren Glückes. Sein Lieblingswerk, die St. Theresienschule, wird er auch dort lieben. Segnen wird er den einmütigen

Willen der Verantwortungsbewussten, nie das Geringste von des Gründers Geiste preiszugeben. Danken wird er dem getreuen katholischen Volke für die tatkräftige Förderung seines ihm nun anvertrauten Werkes.

T. S.

Einkehrtag

Die Sektion Solothurn des VKLS. ladet jede Kollegin zum Einkehrtag von 24./25. November 1945 im Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, ein.

Leitung: H. H. Dr. J. Fleischlin, Schönbrunn.

Beginn: Samstag, 18.00 Uhr. Schluss: Sonntag, 16.30 Uhr. Anmeldungen an das Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, Gärtnerstrasse 25, Telephon 2 17 70.

Umschau

An die Sektionen des Kath. Lehrervereins der Schweiz!

Donnerstag, 27. Dezember 1945, in Zürich:

Arbeitstagung des KLVS.

über: *Die Lehrlingsfrage, eine Schicksalsfrage des katholischen Volkes.*

Die Ergebnisse und Thesen dieser Studientagung werden einen Teil des Jahresprogramms

der Sektionen bilden, was einen lückenlosen Besuch voraussetzt.

Das genaue Programm folgt in der Nummer vom 1. Dezember 1945.

Der Zentralpräsident:

I. Fürst.

An die Mitglieder des Kath. Lehrervereins der Schweiz!

Am 25. November hat das Schweizervolk über das Volksbegehren „Für die Familie“ abzustimmen. Zum erstenmal in der Geschichte der Eidgenossenschaft werden die stimmbfähigen Schweizerbürger an die Urne gehen, um zu einem Verfassungstext zugunsten der Familie Stellung zu nehmen. Schon manches soziale Postulat haben wir gutgeheissen, aber noch nie sind wir eigens für unsere Familien an die Urne gegangen.

Am 25. November gilt es, eine in weitesten

Volkskreisen schmerzlich empfundene Lücke in unserer Sozialgesetzgebung zu schliessen und dem bundesrätlichen Verfassungsartikel 34 quinquies mit Wucht zur Annahme zu verhelfen. Gerechtigkeit und Liebe werden an diesem Tage siegen müssen!

Im Sinne dieser Empfehlung des Aktionskomitees werden unsere Mitglieder sich für die Verwirklichung des Familienschutzes mit Ueberzeugung einsetzen.

I. Fürst, Zentralpräsident.

Exerzitien für Lehrer

Vom 26. bis 30. Dezember im Exerzitienhaus Bad Schönbrunn ob Zug (Tel. 4 31 88).

Exerzitienleitung: H. H. Murmann.

Schulfunksendungen im Dezember

3. Dezember: Mailand, das Herz der Lombardei und seine Beziehungen zur Schweiz, dargestellt von Camillo Valsangiacomo, Zürich, der mit seinen